

Marburger Zeitung.

Nr. 45.

Mittwoch, 14. April 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Im Hause der Abgeordneten haben gestern die Beratungen über die Grundsteuer begonnen und soll nach Beendigung derselben die Forderung des galizischen Landtages an die Reihe kommen. Inzwischen wird gemeldet, der polnische Klub habe den Beschluß gefaßt, an der Ausschussverhandlung über diese Forderung nicht mehr theilzunehmen, dieselbe jedoch noch im Hause zu verteidigen und dann, falls dieselbe verworfen wird, aus dem Reichsrathe zu scheiden.

Die Besorgniß, der ungarische Reichstag könne durch Wahlprüfungen einige Monate lang in Anspruch genommen werden, ist grundlos. Das Haus der Abgeordneten hat am Schlusse des letzten Reichstages die Geschäftsordnung wesentlich geändert. Bisher wurden allerdings die Wahlbeschwerden in der Versammlung des ganzen Hauses verhandelt; sie gaben jedoch zu heftigen und endlosen Parteikämpfen Veranlassung und raubten dem Hause Monate seiner kostbaren Zeit. Um dies künftig zu verhindern, sollen dem fraglichen Beschluß zufolge die Wahlen von einem Ausschuss, somit im Geheimen, geprüft und Verwahrungen nur gegen Ertrag von 1000 fl. angenommen werden. Die natürliche Folge solcher geheimen Abmacherei ist, wenn der Ausschuss aus Mitgliedern der Mehrheit gebildet wird, die Parteilichkeit, oder wenn alle Parteien gleichmäßig vertreten sind, das in England beliebte Ausgleichsverfahren, bei dem je eine oppositionelle Wahl gegen je eine ministerielle genehmigt wird und die Prüfung sich nur auf den von einer Partei gelieferten Ueberschuss an Beschwerden erstreckt. Die Wahlprüfungen werden sonach erst recht zur Parteilicheit, und Niemand wird an die Gerechtigkeit der geheim gefaßten, durch nichts begründeten Beschlüsse glauben. Eine geheim gefällte Freisprechung hat noch Niemand von den seitens der öffentlichen Meinung erhobenen Beschuldigungen gereinigt; Gerechtigkeit und Oeffentlichkeit sind fast gleichbedeutend. Statt den Parteihass zu entkräften, wird das neue Prüfungsverfahren ihn von neuem antreiben.

Die Sekundie des Papstes ist mit dem größten Gepränge am 11. d. M. gefeiert worden. Und die Mittel zu all dieser Herrlichkeit — wer hat diese Mittel geliefert? Der Peterspfennig ist von den

unzurechnungsfähigen Schulkindern an bis zum kindischgewordenen Greise gespendet worden und dann haben auch die Beamten des Kirchenstaates einen Theil ihres Gehalts, die Soldaten eine Tageslohnung, die höhern Offiziere einen ganzen Monatsold behufs der sogenannten freiwilligen Verehrung erlegen müssen. Sollen etwa dadurch Kredit und Macht der Regierung oder die Achtung der Feinde vor der weltlichen Herrschaft des Papstes steigen? Klerikale und jesuitische Blätter werden natürlich diese Thatsachen zu läugnen suchen, doch ist der Berichterstatter einer neapolitanischen Zeitung gerne bereit, im Nothfall sich auf konservative Männer zu berufen, die von dieser Art Beisteuer, die von den höchsten Staatsbeamten im Namen des Papstes betrieben worden, sich aufs tiefste angewidert fühlen. Ein Kardinal, der zu den reichsten Grundbesitzern zählt, hat seinen Namen an die Spitze des Sammelbogens gesetzt mit dem Verzicht auf einen Monatsgehalt, wodurch sich schon ohne jeden weiteren Druck alle Untergebenen zu namhaften Opfern gezwungen sahen.

Aus Spanien wird berichtet, daß die Karlisten von Neuem sich an der Grenze sammeln. So ist die Rede von einer Vereinigung in Jor. in der Provinz Lerida, welche jedoch durch starken Schneefall erschwert worden. Privatbriefe aus Madrid melden, daß die Nothlosigkeit hinsichtlich der Person eines geeigneten Thronkandidaten die Hoffnung der Republikaner auf Einführung der Republik von Neuem bedeutend gehoben.

Der allgemeine Beamtenverein.

U. Der erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie hat vor einigen Wochen seine neuen Satzungen der Oeffentlichkeit übergeben. Bekanntlich trat im Jahre 1867 die neue staatsrechtliche Gestalt der Monarchie in Wirksamkeit und so finden wir denn auch den Titel dieses Vereines der neuen Bezeichnung des Reiches anpaßt.

Der Beamtenstand umfaßt mit Hinzurechnung jener Berufsclassen, welche nach den Satzungen des Vereines in den Begriff „Beamter“ einbezogen werden, in der That einen großen Theil der gesammten, gebildeten Bevölkerung des Staates. Dies und die unverkennbare große volkswirtschaftliche Bedeutung des Vereines lassen es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir einige Blicke auf dessen erneuerte Satzungen werfen.

Tante Therese.

Von J. D.

(10. Fortsetzung.)

Und jetzt hatte meine Großmutter ihren klaren Entschluß gefaßt. „Hört mir Alle zu,“ sagte sie. „Die Franzosen müssen eingelassen werden; Christian hat Recht. Du, Christine, gehst zu ihm, es ihm zu sagen. — Der Freiherr Adalbert muß fort. Sie, Herr Buschmann, und Du, Franz, Ihr führt ihn durch das Hintertüschchen; es sind von da noch dreißig Schritte bis zum Walde, in dem er sicher ist. Ihr führt ihn hinaus, während das Einfahrtsthor geöffnet wird; es wird dann Alles sich zu diesem drängen und das Pfortchen frei sein. Ihr geht durch meine Schlafstube in den Thurm. — Du, Therese, gehst nach oben zu den Fremden —“

Aber meine Tante unterbrach die Großmutter. Auch sie hatte ihre Ruhe, ihre Einsicht und ihren Muth wiedergewonnen.

„Nein, Mutter, ich habe nur eine Aufgabe, nur eine Pflicht, bei dem Freiherrn Adalbert zu bleiben. Ich darf nicht von ihm weichen. Das Herz versprang mir in der Angst der Ungewissheit.“

Die Großmutter hatte sich besonnen. „Nun wohl, so begleitet der Herr Buschmann Dich zu ihm. Du, Franz, hilfst dem Christian beim Öffnen des Thores und bei der Unterbringung des verwundeten französischen Offiziers. Und Du, Christine, gehst hinauf zu den Fremden, und bittest die Frau, auf ein paar Augenblicke zu mir herunterzukommen.“

„Und was willst Du mit der Frau, Mutter?“ fragte die Tante.

„Geht,“ sagte die Großmutter. „Geht Alle, Jeder zu seinem Platz. Seid schnell und vorsichtig.“

Die Tante fragte nicht weiter. Sie gingen Alle. Die gelähmte Großmutter in ihrem Rollstuhle blieb allein zurück.

Sie faltete die Hände, die alte fromme Frau. Sie hob die Augen zum Himmel empor und betete mit halblauter Stimme: „Du lieber

Vater im Himmel, führe und leite sie glücklich. Lecke die Herzen der Anderen. Sieh uns Allen deinen Schutz!“

Es wurde draußen wieder laut, das Einfahrtsthor war geöffnet der verwundete Offizier war wohl hineingebracht; vielleicht noch mehrere Verwundete.

Die Thür der Wohnstube that sich auf. Die alte Christine führte die fremde Dame herein. Die bleiche Frau war ängstlich, erwartungsvoll. „Sieh der gnädigen Frau einen Stuhl, und dann laß uns allein,“ sagte die Großmutter zu der Magd.

Die alte Christine that, wie ihr befohlen, und entfernte sich. Die fremde Dame setzte sich auf den Stuhl.

Meine Großmutter war der Frau des Mannes gegenüber, der ihren Sohn, ihren Stolz und ihre Freude, gemordet, durch schändlichen Verrath gemordet hatte. Sie hatte dieser Frau mit ihren Kindern und mit dem Mörder in der Stunde der Lebensgefahr Schutz und Obdach gegeben. Die Frau wußte, daß sie der noch trauernden Mutter des von ihrem Gatten Ermordeten gegenüber war, aber sie wußte nicht, ob diese sie und ihren Gatten kenne.

„Madame,“ hob meine Großmutter mit ihrer ruhigen und klaren Stimme an, „Sie sehen, ich liege hier gelähmt, so konnte ich nicht zu Ihnen kommen, und ich mußte sie zu mir bitten. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie gekommen sind. Ich habe eine Bitte an Sie.“

„Sie an mich?“ fragte die ungewisse Stimme der Gattin des deutschen Edelmannes und französischen Gendarmenoffiziers.

„Madame,“ fuhr meine Großmutter ruhig fort, „meine Tochter sah Sie vorhin. Sie hat mir gesagt, sie habe ein braves Herz in Ihnen gesehen und ich glaube es, denn meine Augen sehen es. So wird meine Bitte an Sie keine vergebliche sein.“

„Was wünschen Sie, Madame?“ fragte die Fremde.

„Sogleich, Madame. — Sie wissen, wo Sie hier sind?“

Die Dame konnte nicht antworten. Sie zitterte.

„Sie wissen es, Madame! Und daß ich Sie fragte, muß Ihnen beweisen, daß auch ich weiß, wer bei mir ist.“

„Mein Gott, mein Gott!“ stöhnte die Dame.

Vor Allem tritt uns die Aenderung entgegen, daß nunmehr auch die einfachen Mitglieder, also jene, welche dem Vereine jährlich bloß zwei Gulden entrichten und keiner Abtheilung angehören, mit Sitz und Stimme in der Hauptversammlung erscheinen und somit auf das Schicksal des Vereines entscheidenden Einfluß nehmen können. Nur in solchen Angelegenheiten, welche ausschließlich eine Vereinsabtheilung betreffen, ist das Stimm- und Wahlrecht auf deren Theilhaber beschränkt.

Durchgreifende Abänderungen haben die Bestimmungen über die Krankenversicherung erfahren. Der Zweck dieser Abtheilung hat ursprünglich darin bestanden, die Theilhaber gegen zu entrichtende Prämien auf Krankengelder zu versichern, die während der Krankheit ausgezahlt werden. Die Wirksamkeit der Abtheilung erscheint nun dahin erweitert, daß nicht nur Krankengelder, sondern auch der Anspruch auf ärztlichen Beistand und andere Begünstigungen z. B. in Apotheke, Heilanstalten u. s. w. erworben werden können. Nach einer Mittheilung des hiesigen Vereinsbevollmächtigten J. Unger, Ingenieur-Assistenten *), können an einem Orte die Geschäfte dieser Abtheilung erst dann eröffnet werden, wenn sich etwa fünfzehn Personen zur Theilnahme angemeldet haben, von denen eine entsprechende Kontrolle auszuüben ist. Auch bleibt ein Theilhaber im Genuße seiner erworbenen Rechte selbst dann, wenn er seinen Wohnsitz verläßt und an einen Ort ohne entsprechende Mitgliedergruppe übersiedelt, oder wenn sich an dem Wohnorte, wo die Abtheilung in Wirksamkeit ist, die Theilhaberszahl verringern sollte. Uebrigens können nicht nur Erwachsene, sondern auch jüngere Personen bis zu zwölf Jahren herab versichert werden.

Die Bestimmungen über Lebensversicherung haben zwar nur wenige, aber um so gewichtigere Aenderungen erfahren. Dahin gehört, daß bei offenkundig gutem Gesundheitszustande und Beträgen bis zu höchstens 200 fl. von der ärztlichen Untersuchung Umgang genommen werden kann, eine Bestimmung, welche der weit verbreiteten, übrigens ganz und gar ungerechtfertigten Scheu vor der ärztlichen Untersuchung — die stets in rückständiger Weise vorgenommen wird, insofern sie notwendig ist — Rechnung trägt. Nach den früheren Satzungen durfte der Verein beim Abschlusse von Versicherungen nur bis zu 3000 fl. Kapital, oder 300 fl. Rente geben. Diese Bestimmung ist, nachdem der Verein sich hinlänglich konsolidirt hat, aufgehoben und werden nunmehr auch höhere Beträge zur Versicherung angenommen.

Auch die Vorschußabtheilung hat mehrere vortheilhafte Aenderungen erfahren, welche die Bildung der Vorschußgesellschaften, der Filialen wesentlich fördern werden.

Nachdem wir so in Kürze einige Hauptpunkte der neuen Satzungen berührt, können wir nicht umhin, noch einige allgemeine Bemerkungen beizufügen. Der Verein hat bereits eine große Verbreitung gefunden und ist bei verschiedenen Ereignissen theilhaftig gewesen. Wir erinnern an den Böhmer'schen Mord- und Selbstmordfall, in welchem jedoch die von den Böhmer'schen Ehegatten versicherten 2300 fl. nicht zur Auszahlung gelangten; ferner daran, daß ein bei dem Vereine mit 1000 fl. versichertes Mitglied mit dem Schiffe „Kadebly“ verunglückt ist. Sonst könnten wir eine Reihe von verschiedenen Fällen, in denen der Verein Beamtenfamilien aus höchster Noth gerettet hat, zur Mittheilung bringen.

Seit der Reorganisation der Behörden hat der Beamtenstand in Marburg sich wesentlich anders gestaltet und ist zu hoffen, daß endlich auch hier ein Ortsauschuß des Beamtenvereines gegründet werde. Zur Abföhrung des Geschäftsganges und zur Bequemlichkeit Jener, welche sich für das Unternehmen interessieren, wurde der obgenannte Ingenieur-Assistent J. Unger zum Vereinsbevollmächtigten ernannt, welcher Auskünfte aller Art erteilt und Beitrittserklärungen zur Weiterbeförderung an die Centralleitung in Wien bereitwillig entgegennimmt.

*) Wohnhaft in Marburg, Burg, 2. Stock.

„Verubigen Sie sich, Madame. Ich wollte und will Ihnen keine Vorwürfe machen. Sie haben ja auch keinen Theil an dem, was geschehen ist. Ihr braves Herz hat es verabscheut und verabscheut es noch. Und an dieses Herz wollte ich mich wenden. Madame, Ihr Gatte hat seinen Posten verlassen. Sein Leben ist verwirrt, wenn er in die Hände der Franzosen fällt. Aber der Zufall hat ihm hier einen Preis zugeführt, mit dem er es erkaufen kann, und sein Charakter wird ihn verleiten, zuzugreifen. Aber dieser Preis, Madame, wäre ein zweiter Mord, der mich und dieses Haus trafe, und, Madame, nachdem ich jetzt mit Ihnen gesprochen, hätten Sie Theil daran, und das Blut würde mit auf Sie kommen, und nach jenen unerforschlichen, aber ewigen Gesetzen mit auf Ihre Kinder. Verhindern Sie den Mord, Madame. Das war meine Bitte an Sie. Eilen Sie, erwidern Sie mir nichts, eilen Sie, damit Sie nicht zu spät kommen.“

Die Frau des verrätherischen deutschen Edelmannes war aufgestanden. Sie wollte etwas sagen, aber sie vermochte es nicht. Sie bedeckte mit beiden Händen das leichenbasse Gesicht und schwankte zu der Thür hinaus.

Meine Großmutter war wieder allein, aber sie war es nicht lange. Es war eingetroffen, was sie in ihrem Innern gefürchtet, weshalb sie jene für sich selbst wie für die leidende fremde Frau so schmerzlich peinliche Unterredung nicht hatte abwenden dürfen.

7. Kriegsgeschicht.

Der Verwalter Buschmann und meine Tante waren zu dem Thurm gerückt, auf einem verborgenen Wege durch das Schlafgemach der Großmutter, den vorhin die Tante mit der alten Christine genommen hatte.

Der verwundete Freiherr saß aufrecht auf seinem Lager, als sie zu ihm eintraten. Er hatte sie erwartet, wenigstens die Tante Therese, er hatte den Kampf draußen gehört, dann die Schläge an das Thor, und konnte nicht zweifelhaft sein, was folgen werde. Von der Tante Therese mußte er es erfahren; sie mußte zu ihm kommen, sobald sie konnte.

Du mußt fort, Adalbert,“ rief sie, indem sie zu ihm eintrat. „Die

Bermischte Nachrichten.

(Der Präsident der Republik Pretoria.) Zu Anfang dieses Jahrhunderts wanderte ein Glied der in Schlesien viel verbreiteten Prediger-Familie Pretorius (ursprünglich Breithor geheissen) wie so viele Deutsche nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung aus. Ein Sohn dieses Ausgewanderten zog im Jahre 1838 aus der Kapstadt nach Natal und von dort 1842 ins Innere des Landes, wo er eine Republik gründete, welche 1852 von der englischen Regierung anerkannt wurde. Der Sohn dieses Begründers der Republik Pretoria steht jetzt als Präsident an der Spitze dieses Gemeinwesens und hat jüngst einen Brief an den ihm verwandten Bürgermeister Kunze in Raumburg am Bober gerichtet.

(Heerwesen.) Ein französisches Fachblatt enthält eine interessante Vergleichung der Generalstabe in Europa, deren Wichtigkeit große Sachkenntniß beweist, eigene Anschauungen und tiefes Eindringen voraussetzen läßt. Ueber den österreichischen Generalstab wird in jener Darstellung bemerkt, daß die Ausbildung seiner Offiziere auf veralteten Grundbäßen beruhe und nicht auf der Höhe der Zeit und Wissenschaft zu stehen scheine und vorzüglich mit den Fortschritten unserer Tage nicht Schritt zu halten wisse. Die Organisation der verschiedenen Generalstabs-Bureaus, sagt der französische Berichtsteller ferner, entspreche nicht den gegenwärtigen Bedürfnissen, und es fänden auch keine gründlichen Beziehungen statt zu den neuen Errungenschaften und deren Verwerthung im Kriege — wie zu dem Eisenbahnwesen und der elektrischen Telegraphie. Vorzüglich weitgehend und in jeder Beziehung begründet und durch bekannte, vielfache Erscheinungen bestätigt ist der Vorwurf, daß das Studium der möglichen Kriegstheater und der Vorbereitungen für kommende Operationen nicht Gegenstand eingehender Arbeiten (wie in Preußen und Frankreich) hiefür eigens kommandirter und auch besonders befähigter Offiziere des Generalstabes sei. Daß der Franzose richtig beobachtet hat, müssen wir nach den Erfahrungen der letzten Kriegsjahre leider bestätigen.

(Rußland.) In der Stadt Janow, Gouvernement Siedlce, besitzt der Dom als Reliquie das Haupt des heiligen Viktor, welches im Jahre 1856 oder 1857 der damalige Bischof Benjamin vom Papste erhalten. Plötzlich fiel es dem Kreisvorsteher Hincza ein, der Kopf des Heiligen hätte eine fabelhafte Ähnlichkeit mit dem Kopfe des im Jahre 1846 gehangenen politischen Verbrechers Potocki. Er meldet dem Gouverneur Gromeka diesen Vorfall und dieser sendet eine besondere Kommission nach Janow, um zu untersuchen, ob nicht frevelhafte polnische Hände die Reliquie mit dem Haupte des gehangenen Potocki vertauscht. Höchst wahrscheinlich wird man die Reliquie in Beschlag nehmen.

(Priester und Presse.) Ein amerikanischer Geistlicher, Sr. Witt Talmadge, fällt über die Bedeutung der Presse folgendes Urtheil: „Ich erkläre, daß ich die Zeitungen für die großartigsten Werkzeuge ansehe, durch welche das Evangelium gepredigt, Unwissenheit verbannt, Unterdrückung abgeschafft, Verbrechen ausgerottet, der Himmel erfreut und Gott lobgepriesen wird. Im Geräusch der Druckerpresse höre ich die Stimme des allmächtigen Gottes, die allen todtten Nationen der Erde verkündigt: „Bazarus, stehe auf!“ und der zurückweichenden Brandung der Finsterniß: „Es werde Licht!“ Und so spricht ein Berufsgenosse der Herren Greuter, Wiesinger, Steiner, freilich — jenseits des Ozeans.

(Landwirthschaft.) Viele Landwirthe bringen zeitig im Frühjahr ihre Saatkartoffeln auf einen trockenen Speicher und lassen sie dort abwelken. Sie erwarten von diesem Verfahren ein früheres Keimen im Boden und höheren Ertrag. Andere lassen die Saatkartoffeln bis zur Zeit der Verwendung im Keller liegen, wo sie stark keimen und deshalb vor dem Stecken entkeimt werden müssen. (Lepteres muß überdies auch geschehen, wenn das Vieh damit gefüttert werden soll, weil es sonst die

Franzosen bringen ein; wir konnten es ihnen nicht länger wehren. Wir führen Dich in den Wald, dort bist Du sicher, die Preußen sind darin.“

Der Verwundete wollte sich erheben. Er vermochte es nicht; er war zu schwach. Der Verwalter wollte ihm helfen; es war vergeblich. Der Verwundete fiel zurück, und brach wie ohnmächtig zusammen. Die Augen schlossen sich ihm, dicker, kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn; so lag er, einem Sterbenden gleich, auf dem Bette. Seine Wunden waren schwer; er hatte auf dem Schlachtfelde viel Blut verloren, ehe man ihn hatte verbinden können, und war dann auf dem Bauernwagen einen Tag und fast eine Nacht gefahren. Die Ereignisse im Schloß Harwichorst hatten ihn vom ersten bis zum letzten Momente in beinahe ununterbrochener Aufregung erhalten. Das hatte seine Kraft zuletzt brechen müssen.

Die Tante Therese rieb ihm die Stirn und die Schläfen mit Wasser, mit Essig, mit Essenzen; sie hatte schon früher Alles für die Pflege des Kranken hingebraht. Er kam wieder zu sich und schlug die Augen auf; aber er fiel in einen Schlummer der völligen Erschöpfung.

„Es geht nicht,“ sagte der Verwalter, „wenigstens nicht in der ersten Viertelstunde. So lange muß er ruhig schlafen.“

„Und dann?“ fragte die Tante.

„Wollen wir hoffen, daß der Schlaf ihm neue Kräfte gebracht hat.“

„Wenn es nicht zu spät sein wird!“

„Fürchten wir das nicht. Bereiten wir uns vielmehr vor, Ich werde nach unten sehen, um mich umzuschauen, was es dort gibt, wie wir danach weiter zu verfahren haben. Regen Sie unterdeß Alles für die sofortige Flucht zurecht.“

Er ging, und die Tante legte zurecht, was für die schnellste Flucht erforderlich war. Sie war bald fertig und setzte sich dann an das Bett des Schlummernden, der ruhig schlief. Auch meine Tante faltete die Hände. Sie war fromm und gottesfürchtig, sie hob die Augen gegen den Himmel und betete: „O du lieber Gott im Himmel, erhalte ihn mir. Laß es gnädig an uns vorübergehen.“

Man hörte, wie draußen das große Einfahrtsthor geöffnet wurde, wie die Franzosen in den Hof ritten. Aus dem Hofe kamen sie in das Haus. Das Geräusch drang aus der Halle bis in die Thurmstube

Gesundheit des letzteren gefährdet.) Im „Landwirth“ berichtet R. Pauli, daß er im vorigen Jahre genöthigt war, beide Verfahren auf einem und demselben Acker anzuwenden, weil er zu wenig Kartoffeln auf den Speicher gebracht. Es zeigte sich nun folgender Unterschied in der sonst gleichen Kartoffelsorte (rauhschalige Reunwachen-Kartoffeln): Die entkeimten Kartoffeln von dem Keller kamen sechs bis sieben Tage später aus dem Boden, als die abgewerkten; sie wurden sehr buschig, weil sich an jeder Stelle, wo ein alter Keim abgebrochen war, drei bis vier neue Keime bildeten, sie lieferten aber nur den vierfachen Ertrag, während die abgewerkten Kartoffeln den sechzehnfachen Ertrag gegeben haben.

Marburger Berichte.

(Frauenverein.) Der Verein zählt 365 Mitglieder. Die Zahl der Schülerinnen beläuft sich auf 300, von denen ungefähr die Hälfte an Schultagen auch den Mittagstisch in der Anstalt hat. Dem Jahresbericht zufolge beliefen sich die Einnahmen auf 2395 fl. 3 kr., und zwar: gesammelte Beiträge 1563 fl. 18 kr., Interessen von Obligationen und vom Stammvermögen der Waisenstiftung 243 fl. 39 kr., für Arbeiten der Näh- und Strickschule 267 fl. 10 kr., milde Gaben 276 fl. 36 kr., Vermächtniß der Frau Kurnit 45 fl. Die Ausgaben betrugen 2373 fl. 98 kr. (für Verköstigung beider Anstalten der Armenpflegerin 570 fl., Besoldung der Lehrerinnen 800 fl., Mehl und Speis 82 fl. 76 kr., Arme und Kranke 203 fl. 1 kr., Schulerfordernisse, Wölle, Nähmaschinen 135 fl. 7 kr., Druckfachen 6 fl. 64 kr., Vereinsandachten 6 fl., Anzüge der Waisenmädchen 73 fl. 52 kr., Leder und Fußbekleidung 43 fl., 4 kr., Brennholz 138 fl. 70 kr., Arzneien 6 fl. 52 kr., Binder 4 fl., Buchbinder 6 fl. 12 kr., Glaser 4 fl., Kassa-Abgang im Vorjahre 293 fl., 21 kr.) In der Kasse blieb ein Rest von 21 fl. 6 kr. Die Strickschule verfertigte 125 Paar Socken, 140 Paar Strümpfe; 100 Paar Socken und Strümpfe wurden ausgebeßert. Die Nähschule lieferte: 12 Alben, 2 Altartücher, 16 Ehorröcke, 30 Korporalien, 100 Kleider, 12 Halsen, 12 Hülfen, 12 Humeralien, 24 Kollarstreifen, 12 Männerhemden, 14 Röcke, 20 Schürzen, 16 Kleider, 18 Joppen, 30 Beintücher, 60 gesäumte Luchlein, 24 Frauen- und Kinderhemden. An Lebensmitteln wurden dem Vereine gespendet: 1 Bentner Speckschwarten, Fleisch und Würste, 1 Bentner geräucherter Schweinefleisch, 1 Mehen Mehl, 1 Mehen Bohnen, 10 Körbe Erdäpfel, 16 Körbe Rüben, 4 Körbe Karpfen.

(Bur Sittengeschichte auf dem Lande.) Am vorigen Samstag begab sich eine hiesige Dienstmagd auf den Hauptplatz, um einzukaufen. Als sie unter den Weibern vom Lande eine bekannte Nachbarin erblickte, begann sie, ihr die „Wahrheit zu sagen“. Es wird nämlich behauptet, diese Nachbarin — eine Ehefrau — habe früher mit dem Vater der Magd in unerlaubtem Verkehr gestanden, habe jetzt auch den Bruder derselben in die Falle gelockt und schleppet nun Alles aus dem Hause. Die Nachbarin antwortete mit einer häuerlich kräftigen Danksagung, und so ging es unter Schimpfen und Fluchen einige Minuten fort, bis städtische Wachmänner die Kämpferinnen trennten, um dieselben zum Bezirksgerichte zu führen.

(Schaubühne.) Montag den 12. April gingen Müllers Genrebild: „Adelaide“ und das Lustspiel: „Sie hat ihr Herz entdeckt“ in Szene: es war eine außerordentliche Aufführung, die zum Vortheile der Frau Maria Urban und des Fräuleins Sophie Urban stattfand. Unter den vier Gästen, die aus Graz hierhergekommen, waren Herr Behmann und Fräulein Katharina Berg für Marburg wohl bekannte und sehr beliebte Erscheinungen; Herr Behmann (Berthoven) zeichnete diesen edlen

Charakter lebendwahr und mit tiefer Empfindung. Fräulein Berg (Adelaide) wirkte hinreichend, gleich dem Darsteller des unsterblichen Tondichters. Das wunderbare Lied: „Adelaide“ ward von Herrn Jäger (Franz Bachner) mit vollem Verständniß und innigem Gefühl gesungen. Fräulein Kreibitz war ein allerliebster Märchen. Frau und Fräulein Urban genügten. Im Lustspiele, welches durch einige Kürzungen gewonnen hätte, ward die reizende, kindlich unschuldige Mädchenfigur der Hedwig von Fräulein Kreibitz vortrefflich gegeben; mit angeborener Natürlichkeit verlieh diese Künstlerin ihrem Gefühl berechneten Ausdruck in Sprache und Geberde und fand ihre Leistung die beifälligste Anerkennung. Herr Jäger (Reinhold) bekundete ein schönes Talent für die Darstellung solcher Charaktere. Die Herren: Urban d. ä. (Wolffhart) und Ziegler (Wolker) trugen zum Gelingen wesentlich bei. Das Haus war trotz erhöhter Eintrittspreise gedrängt voll.

(Haber's Sprechmaschine.) Ein Werk der überraschendsten Art wird morgen Abends im hiesigen Theater vorgeführt werden — nämlich die vom Professor Haber in Wien erfundene und gebaute Sprechmaschine, die auf rein mechanischem Wege nicht nur einzelne Worte, sondern auch ganze Sätze spricht. Der Kette des bereits verstorbenen Erfinders, Herr Joseph Haber und dessen Ehefrau behandeln die kostbare Maschine mit wahrer Meisterschaft und erklären die Einrichtung derselben auf das Genaueste. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe nicht bloß im Kreise der Naturkundigen und Sprachforscher, sondern auch bei allen Gebildeten und Wissbegierigen das lebhafteste Interesse erwecken wird.

Letzte Post.

Der Sonderausschuß des Herrenhauses willfährt der Nachtragforderung des Ministeriums für 1868 bis zur Höhe von 2.357,58 fl. — entgegen der Differenz von 2.286,526 fl., welche das Abgeordnetenhaus angenommen.

In Granada ist eine Verschwörung der Karlisten entdeckt worden.

Eingefandt.

Blüthenlese gemeindeamtlicher Erlasse.

Als Seitenstück zu der bekannten bureaukratischen Vorladung „Sie werden hiermit aufgefodert (anstatt ersucht) am . . . zu erscheinen, widrigenfalls u. s. w.“ verdient ein neuerer Zeit herabgelangtes Schreiben besonderer Erwähnung, welches die Anschauungen gewisser Persönlichkeiten, sowie die große Ueberwindung kennzeichnet, den von einer Bürgerrepräsentanz dem Bürger gegenüber anpassenden Geschäftsstyl zu gebrauchen. Dieses Schreiben lautet:

„Die Stadtgemeinderrepräsentanz hat mit dem heutigen Sitzungsbeschlusse Ihrer Berufung gegen das hieramtliche Strafkenntniß vom 12. v. M. 3. 18 Strf., womit Sie wegen des Besizes unangemeldeten und unversicherten Hundes nach §. 14 der Vollzugs-Vorschrift des Hundesteuergesetzes ddo. 7. Mai 1863 außer der zu entrichtenden Jahresstrafe pr. 2 fl. Oesterr. W. zu einer Geldstrafe mit dem doppelten Erlage derselben pr. vier Gulden verurtheilt worden sind, keine Folge gegeben, jedoch die Geldstrafe im Wege der Gnade auf den Betrag von Zwei Gulden herabzusetzen befunden.“

empor, dann hörte man aber in dem entlegenen Stübchen nichts mehr, und es blieb abermals still, tief still. Der Verwundete schlammerte fort. Die Tante sah noch an seinem Bett, als der Verwalter zurückkehrte. Sein Gesicht zeigte Ruhe.

„Das Schloß können wir nicht verlassen,“ sagte er.

„Warum nicht?“

„Es ist auf allen Seiten streng von den Franzosen eingeschlossen. Ich suchte vergebens hinauszukommen. Sie scheinen einen Ueberfall und ein Eindringen der Preußen in das Haus zu befürchten.“

„Und warum das?“

„Der Besitz des Hauses gibt große Vortheile für einen Kampf und der Kampf muß sich jedenfalls morgen erneuern.“

„Sie sagen das Alles so ruhig, Herr Buschmann?“

„Ich bringe zwei andere gute Nachrichten.“

„Theilen Sie sie mit.“

„Der verwundete französische Offizier ist der Sohn des Obersten der Karabiniers. Er ist in der Brust schwer verwundet, und der Vater ist außer sich vor Angst und Schmerz. Darum wurde so besonders dringend der Einlaß in das Schloß begehrt. Ihr Bruder Franz ließ sofort den Verwundeten in sein eigenes Zimmer, in sein Bett bringen. Er sorgte dann für alle möglichen Bequemlichkeiten und legte selbst mit Hand an, wo er konnte. Die Sorge und Aufmerksamkeit haben den Obersten gerührt. Er hatte erfahren, wo er war, in dem Hause des vor zwei Jahren von den Franzosen erschossenen jungen Advokaten. Es hatte ihn tief ergriffen. Sagen Sie den Ihrigen, hatte er zu Franz gesagt, daß ich keinen Theil an jenem Ereignisse hatte; der Verrath eines deutschen Edelmannes hat den Unglücklichen dem Tode zugeführt.“

„Es ist eine hoffnungreiche Nachricht, die Sie da bringen,“ athmete die Tante Therese auf. „Und die zweite?“

„Ihre Frau Mutter hat die Frau jenes Verräthers bei dem Leben ihrer Kinder beschworen, ihren Gatten vor einem zweiten Morde zu bewahren. Sie hat sie dafür mit verantwortlich gemacht. Die erschütterte Frau wird Alles aufbieten. Sollte der Glende dennoch den zweiten Mord begehen wollen, würde jetzt, könnte der Oberst die Hand dazu bieten? Und er allein kommandirt im Schlosse.“

Die Tante wollte ruhig werden, wie der Verwalter es war. Der verwundete Freiherr erwachte. Aber der Schlaf hatte ihm keine neuen Kräfte gegeben, er schlug matt die Augen auf und bat mit schwacher Stimme um einen Trunk Wasser, welchen ihm die Tante reichte.

„Ich kann nicht fort, Therese!“ sagte er dann. „Laß mich hier bei Dir sterben. Ich wollte es ja.“

Es war die völlige Resignation der tiefsten Erschöpfung.

„Du wirst nicht sterben,“ erwiderte ihm die Tante. „Du wirst genesen und leben.“

Sie theilte ihm die Nachrichten des Verwalters mit, die ihn wieder belebten und ihm doch wieder Kraft, und mit der Kraft wieder Muth gaben.

Draußen in dem Gange vor dem Thurmstübchen wurden Stimmen laut. Es war in dem schmalen, dunklen Gange in den man auf der Wendeltreppe von der Halle aus gelangte, an dem die Zimmer lagen, in welche der Kommandant der französischen Gendarmarie mit seiner Familie aufgenommen war, und an dessen Seite der schwachsinrige Freiherr Nag sein Wohnzimmer hatte. Die Stimme des Schwachsinrigen wurde zuerst vernommen.

„Dort ist er, dort, meine Herren!“ rief er eifrig und geschäftig. Er sprach zu mehreren.

„Es ist so!“ fügte die Stimme des Gendarmarieoffiziers in französischer Sprache hinzu.

„So holen wir die Befehle des Obersten ein!“ sagte eine dritte Stimme. Sie war eine fremde und sprach gleichfalls französisch.

Schritte entfernten sich in dem Gange; sie gingen der Wendeltreppe zu, diese hinunter. Aber nur der Gendarmarieoffizier und der Fremde mußten die Treppe hinuntergegangen sein. Die Thür des Schwachsinrigen wurde auf- und wieder zugemacht. Er war in sein Zimmer gegangen.

„Was war das? Wären wir doch verrathen?“

Die Gefahr war wieder da; sie wuchs. Da war auch der klare Muth der Tante Therese wieder da.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme bei dem Hinscheiden und dem Leichenbegängnisse unserer Tochter
Wilhelmine Ehrenberg

danken wir auf das Wärmste.

Wilhelm und Anna Ehrenberg,
Haus- u. Realitätenbesitzer.

Marburg am 12. April 1869.

Ich erlaube mir dem verehrten Publikum anzuzeigen, dass ich mich in Marburg als praktischer Arzt niedergelassen und täglich in meiner Wohnung, Tegetthoffstrasse, Kollettnig'sches Haus im II. Stock zu sprechen bin. Ordination für die Armen ertheile ich täglich von 2—4 Uhr ebendasselbst.

Achtungsvoll

Anton Rak,

Doktor der Medicin, Magister der Geburtshilfe.

Verein „Merkur“ Marburg.

Eingetretener Hindernisse wegen findet die General-Versammlung Samstag den 17. d. M. Abends 8 1/2 Uhr statt.
Die Vereinsleitung.

Das Haus Nr. 6 am Burgplatz in Marburg,

bestehend aus 11 Zimmer, 4 Kammern, 4 Küchen, 1 Keller, 1 Hausbrunnen, ist unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen beim Eigenthümer Salas daselbst.

Gründlicher Unterricht

in der französischen und italienischen Sprache wird von einem praktischen Lehrer gegen mäßiges Honorar unter Garantie des Erfolges ertheilt. — Das Nähere aus Gefälligkeit im Komptoir dieses Blattes.

3. 4032.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Nachdem zu der mit Bescheid vom 1. März 1869 Zahl 2067 auf den 30. März 1869 angeordneten 2. exekutiven Feilbietung der Realitäten Urb. Nr. 566, 577 ad Burg Marburg und Berg Nr. 274 ad Freidenegg in der Exekutionssache der Sparkasse der Stadtgemeinde Marburg gegen Anton und Maria Traß pto. 1383 fl. 64 kr. i. A. kein Kauflustiger erschienen ist, wird am **29. April 1869** Vormittags 11 Uhr am Orte der Realität in Wolfsthal zur dritten exekutiven Feilbietung derselben geschritten, wobei sie auch unter dem Schätzwerthe an den Meistbietenden hintangegeben werden. Im Uebrigen beruft man sich auf das Edikt vom 23. Dezember 1868 Zahl 12269.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 31. März 1869.

Diese Woche erhalten!

Eine Parthie durchgehends
neu angefertigter

Schafwoll- und Selden-Jacken.

empfehlen

zu den billigsten Preisen

Carl Folger, Burgplatz Nr. 7.

Promessen auf 1864^{er} Loose

zur Ziehung am 15. April,

womit man 220,000, 15,000, 10,000, 5000 fl. u. gewinnen kann, empfiehlt zur Abnahme

Joh. Schwann,

Herrengasse 128.

Wegen Auflösung des Geschäftes: Gänzlicher Ausverkauf

bei

248

Nicolaus Koller

in Marburg, Herrengasse Nr. 112.

Kinder-Anzüge

aus dem ersten renommirten
Kinderkleider-Magazin des J. Späth in Graz

empfiehlt das
Confections-Geschäft des Carl Folger,
Burgplatz Nr. 7.

(240)

von 2 bis 12 Jahren

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz von **Laurentius**,
Aerztlicher Rathgeber
(genannt „Fass-Muth“) in Schwachzuständen.

Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. — fl. 2 40 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, zu beziehen.

30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.

Post- u. Telegraf.-
Station.

Mineralbad

Post- u. Telegraf.-
Station.

Krapina - Töpliz

in Kroatien,

von Bad Rohitsch 3 und der Südbahn-Station Völtschach 4 1/2 Stunden entfernt, wird mit 1. Mai l. J. wiedereröffnet.

Die Quellen von 30—35° R. Wärme und einer Mächtigkeit von über 80.000 Eimer in 24 Stunden sind von eminenter Heilkraft bei Gicht, Rheuma und deren Folgekrankheiten, und finden weitere sehr günstige Anwendung bei vielen Nervenleiden, Haut-, Schleimhantleiden und Wundprozeß.

Für die Bedürfnisse der Badenden ist durch Bassin-, Separat-, neue Warmbäder und Douchebäder ausgiebig gesorgt; ebenso entsprechen die Wohnungen, Restauration mit Speise-, Café- und Billard-Salons, Table d'hôte, Cursalon, stabile Curmuffel, Zeitungen, schattige Promenaden u. den strengsten Anforderungen der Neuzeit.

Von 1. Mai an tägliche Postverbindung mit unbeschränkter Passagier-Aufnahme zwischen hier und der Bahnstation Völtschach. Abfahrt vom Curorte 7 Uhr Morgens, von Völtschach 9 1/2 Uhr Morgens. Fahrpreis pr. Person incl. 40 Pfd. Gepäck 3 fl. — Zimmer von 70 kr., einzelne Betten von 20 kr. und Bäder von 4 kr. aufwärts.

Auskünfte und Quartiere besorgt die Direktion, das Aerztliche Dr. Dom. Bancalari, Badearzt hier. Badebroschüren sind bei der Direktion und in allen Buchhandlungen zu haben.

Krapina-Töpliz im April 1869.

(236)

Warnung.

(239)

Ich ersuche hiemit Jedermann, meiner gewesenen Haushälterin Helene Jarz auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich in keinem Falle Zahler bin.

Stincenz Hebeleid.

Kundmachung.

Die gefertigte General-Agentschaft beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass sie ihre

Hauptagentschaft in Marburg

bei Herrn Nic. Koller nach freundschaftlicher Uebereinkunft aufgelöst und selbe dem Herrn

Carl Flucher, Alleegasse Nr. 172,

übertragen hat, welcher bereitwilligst Auskünfte ertheilen und Anträge für Feuer- und Lebensversicherungen entgegen nehmen wird.

Die General-Agentschaft für Steiermark in Graz

der k. k. priv.

Assicurazioni Generali in Triest.

Joh. Janschitz.

802)